

Markus Borer: Schlangenexperte

«Man darf den Charakter der Boas nicht brechen»

In ihrem Herkunftsland sind die Madagaskarboas vom Aussterben bedroht. Markus Borer aus Laufen BL hält und züchtet diese Schlangen seit über 20 Jahren bei sich zu Hause. Nun hat er ein Fachbuch über sie geschrieben.

Markus Borer wohnt in einem Einfamilienhaus im baselbieterischen Laufen. Ein ganz gewöhnliches Haus, wie es scheint. Oder doch nicht? Steigt der Besucher nämlich die 15 Treppenstufen in den Keller hinunter, befindet er sich mitten in einer exotischen Welt. Gegen 100 Riesenschlangen hält Markus Borer in liebevoll eingerichteten, grossen Terrarien. Drei Viertel der Schlangen sind Pythons, der Rest sind Madagaskarboas, auch sie Riesenschlangen.

Wie ihr Name sagt, stammen die Madagaskarboas aus Madagaskar, der viertgrössten Insel der Welt. Insgesamt leben dort 80 Schlangenarten. Von der Madagaskarboa gibt es drei verschiedene Arten: die Südliche und die

Nördliche Madagaskarboa sowie die Madagaskar-Hundskopfboa. Alle drei Schlangenarten, die etwa zwei Meter lang werden, sind in freier Wildbahn vom Aussterben bedroht. Borer setzt sich deshalb für ihre Erhaltung ein – und das seit über 20 Jahren.

Der Reptilienliebhaber hat auch ein Fachbuch geschrieben, das kürzlich erschienen ist. Fast sieben Jahre hat die Arbeit an dem Werk in Anspruch genommen. Entstanden ist ein Ratgeber über die Lebensweise, Pflege und Fortpflanzung der Madagaskarboas – es ist das erste Fachbuch über diese Schlangen überhaupt.

Speziell beweglicher Körperbau

«Die Boas sind richtige Muskelpakete», schwärmt Borer. «Sie haben weder Beine noch Arme und können trotzdem blitzschnell überall hinaufklettern.» Fasziniert ist er auch von ihrem Körperbau. Sie haben eine lange, biegsame Wirbelsäule, die aus 280 Wirbeln besteht. An jedem Wirbel liegen ein Paar Rippen, die weit gespreizt werden können. Dadurch ist es den Schlangen auch möglich, ohne Probleme grosse Tiere zu verschlingen.



Markus Borer begeistert sich für Madagaskarboas.



Jedes Tier hat seine eigene Zeichnung und auch seinen eigenen Charakter. Es gibt Schlangen, die verkriechen sich sofort, andere können launisch oder nervös sein und fauchen Borer auch mal an. «Das muss man akzeptieren, man darf ihren Charakter nicht brechen», sagt Borer und nimmt eine 28-jährige Boa-Dame aus dem Terrarium. Er kennt alle seine Tiere gut. Trotz der grossen Anzahl Schlangen hat der Baselbieter zu all seinen Tieren eine Beziehung aufgebaut. Er hat ihnen deshalb auch Namen gegeben: Eine Schlange heisst «Fauchi», eine andere nennt er «Tüpfli», passend zu ihrem Aussehen oder ihrem Charakter.

Schlangen haben Borer schon als kleinen Buben fasziniert. «Ich bin früher immer den Ringelnattern nachgegangen und habe sie nach Hause gebracht», sagt er. Seine Eltern

erlaubten ihm jedoch nicht, eigene Schlangen zu halten. So verwirklichte Borer schliesslich als Erwachsener seinen Traum. Mittlerweile gilt er als grosser Schlangen-Experte. Sein Wissen hat er sich durch seine jahrelange Erfahrung in der Zucht selber angeeignet.

Auch tote Futtertiere werden umwickelt

Madagaskarboas gebären *ovovivipar*, das heisst, sie sind «Ei-lebendgebärend». Die Eier werden nicht abgelegt, wie bei den Pythons; vielmehr werden sie im Mutterleib ausgebrütet. Die Jungtiere schlüpfen während des Geburtsvorgangs oder kurz nach der Eiablage. Für Borer ist es jedes Mal eine grosse Freude, wenn eine Schlange Nachwuchs bekommt. In der Regel muss er keine Geburtshilfe leisten. Vereinzelt gebe es aber Baby-Schlangen, die beim Fressen etwas Unterstützung bräuchten.

Junge Schlangen bekommen ihr Futter wöchentlich, im Gegensatz zu den ausgewachsenen Tieren, die nur alle vier Wochen gefüttert werden. Zu Beginn gibt Borer den Babys als Nahrung noch lebendige kleine Ratten. «Es gehört zu ihrem Instinkt, dass sie das Futter zuerst töten müssen», sagt er. Nach einigen erfolgreichen Fütterungen stellt er dann auf tote, aufgetaute Tiere um. «Lebendfutter kann die Schlangen auch verletzen», sagt er. Die Umstellung passt nicht jeder Schlange. «Klar schmeckt lebendes Futter viel besser als eine tote Ratte», sagt Borer.

Eine Boa hat immer die gleiche Vorgehensweise, wenn sie ein Tier tötet: Zuerst packt sie es, umwickelt es mit ihrem Körper und drückt es zusammen, bis der Kreislauf des Futtertieres versagt. «Das braucht viel Energie», sagt Borer. Diese Prozedur veranstalten

die meisten Schlangen instinktiv übrigens auch mit dem toten Tier.

Es ist wichtig, dass Borer keine Katzen oder andere Säugetiere streichelt, bevor er zu seinen Schlangen geht. «Das würden sie sofort riechen und mich eventuell als Beute betrachten», sagt er. Gefüttert wird nicht im Terrarium, sondern in einer Futterbox nebenan. So muss Borer die Schlangen jedes Mal in die Hand nehmen und umplatzen. «Dies ist eine gute Gelegenheit, die Tiere zu kontrollieren, ob sie gesund sind oder ob sie Parasiten haben», sagt er. Schlangen brauchen eine hohe Luftfeuchtigkeit und eine Temperatur von bis zu 30 Grad. «Das ist ideal für den Wildwuchs von Parasiten», sagt der Schlangenguru. Aus diesem Grund sei es enorm wichtig, dass die Terrarien sauber gehalten werden. Das regelmässige Herausnehmen aus dem Terrarium hat noch einen weiteren Vorteil: Die Schlangen verhalten sich viel umgänglicher und sind weniger scheu.

Borer verbringt täglich mehrere Stunden damit, seine Tiere zu pflegen, die Terrarien zu säubern und den Kot zu entfernen. Dies nimmt neben seiner Arbeit in der Druckindustrie sehr viel Freizeit in Anspruch. Weil er aber sein Pensum auf 80 Prozent reduzieren konnte, kann er sich nun noch intensiver um seine Tiere kümmern.

In der Schweiz haben viele Menschen ein negatives Bild von Schlangen. «Sie fürchten sich vor ihnen», sagt Borer. Er möchte dieses Bild ändern und zeigen, dass es wunderschöne und interessante Tiere sind. Deshalb hat er vor zehn Jahren gemeinsam mit seiner Frau Cornelia die Baselbieter Schlangenbörse, die jeweils im Oktober stattfindet, initiiert. Mittlerweile gehört sie zu den grössten und bekanntesten Reptilienbörsen der Schweiz, mit über 150 Ausstellern aus der Schweiz und dem EU-Raum und rund 3000 Besuchern.

Borer möchte seine Tiere in naturnahen Terrarien halten. Das ist ihm besonders wichtig. «Ich würde die Schlange nie um den Hals tragen, sie ist schliesslich keine Trophäe», sagt er. Nach über 20 Jahren Boa-Zucht geht es Borer heute mehr um die Haltung als um die Zucht. Er liebt es, seine Boas in den Terrarien zu beobachten. Noch schöner fände er es, die Tiere in freier Wildbahn in Madagaskar anzuschauen. Ein Traum, den seine Frau und er bald verwirklichen wollen. *Stephanie Federle*



Markus Borer: «Madagaskarboas – *Acrantophis* und *Sanzinia*», Taschenbuch, 133 Seiten, Kirschner & Seuffer-Verlag, ISBN 978-3-940376-06-0, ca. Fr. 39.–